Nachdruck verboten.
Übersetzungsrecht vorbehalten.

Beitrag zur allgemeinen Systematik der Asiliden.

Von

† Prof. Dr. **Fr. Hermann** (Erlangen).

Gelangt die Ausbeute einer größeren Forschungsreise aus fremden, zoologisch wenig erforschten Faunengebieten in unsere Hände, so wird wohl die nächstliegende Aufgabe der klassifizierenden Entomologen darin bestehen, neue Arten und neue Genera durch Neubeschreibung kenntlich zu machen; von ungleich größerem Interesse aber wird es sein, auf der Grundlage eines möglichst umfangreichen Materials die systematischen Richtlinien größerer Gemeinschaften festzulegen und auf Grund derselben der Frage nach den möglichen gegenseitigen Verwandtschaftsverhältnissen der einzelnen Formen näherzutreten. Wenn es mir meine durch Jahrzehnte fortgesetzte Bearbeitung der Asiliden erlaubte, im Laufe der Jahre eine erkleckliche Anzahl neuer Formen in die spezielle Systematik einzuführen, so schwebte mir dabei doch immer als Ziel vor, meine auf Grundlage möglichst ausgedehnter Einzelkenntnisse gewonnenen Erfahrungen für eine allgemeine Systematik der formen- und artenreichen Familie der Asiliden auszuwerten. Diesem Ziele aber zuzustreben, scheint mir eine keineswegs undankbare Aufgabe zu sein, und ich finde mich in dieser Ansicht gerade mit Th. Becker in völliger Übereinstimmung, wenn er schreibt: „es bricht sich das Empfinden und die Erkenntnis Bahn, daß eine Revision in der Einteilung der Gattungen der Asiliden als ein höchst notwendiges Postulat und als ein sehr dankbares Feld der Tätigkeit angesehen werden muß".

Denn streng genommen ist die Kenntnis der systematischen Einteilung der Asiliden immer noch auf den Erfahrungen begründet, die ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Macquart, Löw, Schiner in ihren analytischen Tabellen niedergelegt haben und bei deren Benutzung wir heutigen Tages auf Schritt und Tritt Unzulänglichkeiten begegnen. Daß mir mit dieser Kritik jede Bemängelung der verdienstvollen Arbeiten jener Autoren fernliegt, braucht wohl kaum besonders betont zu werden; bedenkt man jedoch, welches ungeheure Material neuer Formen nur in den ca. 60 Jahren seit dem Erscheinen jener Tabellen bekannt geworden ist, so wird man doch jene „Unzulänglichkeiten" vollkommen begreiflich und natürlich finden müssen. Meine eigenen Versuche, das ausgedehnte Heer der „Genera Asilidarum" systematisch zu sichten, scheinen mir nun soweit gediehen zu sein, daß ich es wagen darf, hier, ohne damit einer späteren Gesamtpublikation vorzugreifen, einige Befunde zur Kenntnis der Fachgenossen zu bringen und ihrer Kritik vorzulegen.

Zunächst mag es sich hier darum handeln, für 3 große Untergruppen, in die wir nach dem Vorgange jener alten Autoren gewohnt sind die Familie der Asiliden zu zerfällen, scharfe und bestimmte Grenzlinien zu ziehen, wie sich solche meines Erachtens durch eine von einer gewissen Einseitigkeit befreite, vergleichende Untersuchung sämtlicher plastischer Merkmale gut feststellen lassen. Einen historischen Exkurs zu geben über die Wandlungen, welche die Gruppeneinteilung der Asiliden in Leptogastrinae, Dasypogoninae, Laphrinae und Asilinae im Laufe des vergangenen Jahrhunderts durchgemacht hat, ist hier nicht beabsichtigt, betont sei nur, daß man für jene Einteilung nach dem Vorgange Macquart's das Verhalten der „Randzelle" benutzt hat, die entweder „offen" oder „geschlossen" in den Flügelrand einmünden solle. Auf Grundlage dieses Merkmals hat man die Formen mit „offener" Randzelle als Leptogastrinae und Dasypogoninae von den Laphrinen und Asilinen, bei denen die Randzelle „geschlossen" erscheint, abgetrennt. Meine an einem sehr umfangreichen Material angestellten Untersuchungen aber haben mir gezeigt, daß das alleinige Studium des Flügelgeäders überhaupt nicht das bestimmte und scheinbar untrügliche Merkmal abzugeben vermag, um nur daraufhin im Sinne der Autoren die reinliche Abgrenzung jener Untergruppen zu ermöglichen. Auch das Fehlen oder Vorhandensein der Pulvillen oder aber der Bau des 3. Fühlergliedes, allein genommen, haben sich

bekanntermaßen nicht als für diese gröbere Gruppeneinteilung benutzbare Merkmale erwiesen. Dagegen erscheint es mir ein unleugbares Verdienst Williston's, in seinem bekannten Manual of North American Diptera (1908) darauf hingewiesen zu haben, daß der Bau der Taster bei den Asiliden insofern ein verschiedener ist, als die Leptogastrinen und Asilinen 1gliedrige, die Laphrinen und Dasypogoninen 2gliedrige Taster besitzen. Ich habe dieses Merkmal nun durch sämtliche mir zugängliche Asilidengenera — und ich kann wohl sagen, daß mir die weitaus größte Mehrzahl derselben bekannt geworden sind, — nachgeprüft, und mich dabei von der unbestreitbaren Richtigkeit der Angaben Williston's zu überzeugen vermocht. Aber auch Williston stolpert bei der gegenseitigen Abgrenzung der Laphrinen und der Dasypogoninen wieder über die „offene" oder „geschlossene" Randzelle, so daß er sich selbst genötigt sieht, seiner analytischen Tabelle den Satz anzufügen: „The dividing line between the Dasypogoninae and Laphrinae will be more difficult to make since there are forms with closed marginal cell whose natural relationships are closer with the Dasypogoninae and vice versa." So steht denn der Autor selbst seiner Gruppentabelle mit einem gewissen non liquet gegenüber. Dieses Eingeständnis aber mußte ohne weiteres zu Versuchen anspornen, für die gegenseitige Trennung der Laphrinen und Dasypogoninen eine scharfe Grenzlinie aufzufinden. Anfangs freilich habe ich nach einer solchen lange vergeblich gesucht, schließlich kam ich aber doch auf den richtigen Weg. In seiner Comparative Chaetotaxy gibt Osten-Sacken in freilich aphoristischer Kürze den Hinweis, daß bei den Laphrinen sich auf der Mesopleura einige Borsten (mesopleural bristles) befinden. Bekanntlich zieht an den Flanken der Thorax als Mesopleuralnaht eine vertikale Furche bis zu den Sterniten herab, welche die Mesopleura von der hinter ihr gelegenen Pteropleura trennt. Unmittelbar vor dieser Rinne finden sich nun bei allen Laphrinen leicht feststellbare Borsten, die ich im Sinne Osten-Sacken's als Mesopleuralborsten bezeichnen will, und zwar verstehe ich unter diesen lange, schwach gekrümmte Borsten, die in begrenzter Anzahl — 1, häufiger 2—6 — untereinander stehen und die jeweilige Dicke der Seitenborsten des Mesonotums besitzen. Eine vergleichende Untersuchung hat mir nun ergeben, daß das Vorhandensein solcher Mesopleuralborsten uns ein Merkmal abgibt, das als sichere und leicht feststellbare

Grenzlinie die Laphrinen von allen übrigen Untergruppen des Asilidenreiches zu trennen vermag.

Wenn ich nun nach dem Gesagten daran gehe, hier eine analytische Tabelle für die Gruppeneinteilung der Asiliden vorzulegen, so glaube ich ihr folgende Formel geben zu dürfen.

1. Taster 1gliedrig; 3. Fühlerglied fast ausnahmslos mit einer mehr oder minder langen, gegliederten „Endborste" versehen. Mesopleuralborsten stets fehlend. Segmentzahl der ♂ Abdomen nie unter 8 2
— Taster 2gliedrig; 3. Fühlerglied mit oder ohne „Endgriffel", nur ausnahmsweise sich in eine lange, ungegliederte Endborste verjüngend, Mesopleuralborsten vorhanden oder fehlend. Segmentzahl der ♂ Abdomen 8 oder weniger 3
2. Randzelle stets offen. Segmentzahl des Abdomens in beiden Geschlechtern 8; ♀ Genitale, an dessen Aufbau das Sternit des 8. Segments kaum beteiligt ist, stets zum Teil unter dem 8. Tergite verborgen, ohne Kranz von Chitinzähnen und ohne jede auffallende Bedornung. Füße stets ohne Pulvillen. Auffallend schlanke, wenig behaarte und beborstete Formen Leptogastrinae
— Randzelle stets geschlossen und gestielt. Segmentzahl des Abdomens in beiden Geschlechtern 8; beim ♀ erweist sich mindestens das 8. Segment (häufig schon das 6. und 7.) durch Skulptur, Behaarung und Färbung als Genitalsegment, Legeröhre stets freistehend, bei einigen Gattungen bedornt. Füße stets mit Pulvillen. Robustere, häufig dichter behaarte, stets reichlich beborstete Formen Asilinae
3. Randzelle durchaus geschlossen und gestielt. Fühler mit oder ohne „Endgriffel"; Spitze des 3. Fühlergliedes bei einigen Formen in eine lange, ungegliederte, eventuell gefiederte „Endborste" verjüngt. Mesopleuralborsten immer vorhanden. Segmentzahl der ♂ 7 (ausnahmsweise nur 6); beim ♀ ist das 8. Segment vor allem mit seinem Sternit beim Aufbau des Genitales stets beteiligt, Legeröhre ohne auffallende Bedornung oder Chitinzähne. Füße immer mit Pulvillen, Schienenspitze der Vorderbeine stets ohne nagelartigen Enddorn Laphrinae
— Randzelle vorwiegend offen, nur zuweilen am Flügelrande selbst geschlossen oder gestielt. 3. Fühlerglied mit oder

ohne „Endgriffel", ausnahmsweise in eine lange ungegliederte „Endborste" verjüngt. Mesopleuralborsten fehlend. Segmentzahl des Abdomens beim ♂ 8 oder 7 (zuweilen auf 6 reduziert); Segmentzahl der ♀ durchaus 8, Sternit des 8. Segments fast ausnahmslos bei der Bildung des Genitales beteiligt; die meist kurze Legeröhre ist häufig von einem Halbkreis derber Chitinzähne umgeben. Füße mit oder ohne Pulvillen; Schienenspitze der Vorderbeine mit oder ohne derben nagelartigen Enddorn

Dasypogoninae

Diese analytische Tabelle läßt zunächst als eine Neuerung erkennen, daß ich nicht in dem Verhalten der Randzelle (offen oder geschlossen), sondern vielmehr der An- oder Abwesenheit von Mesopleuralborsten den Schnittpunkt erkenne, der die Gruppen der Laphrinen und Dasypogoninen scharf und reinlich zu trennen vermag. Damit ließ sich zunächst dem Begriffe „Laphrinae" eine präzisere Fassung geben und es ermöglichen, gewisse Formen von „dasypogonartigem Aussehen", die bislang wegen des Geschlossenseins der Randzelle den Laphrinen zugezählt worden waren, innerhalb derselben aber stets gewissermaßen Fremdkörper darstellten, aus diesem Kreise auszuschalten und sie den Dasypogoninen zuzuzählen. Zu diesen Formen gehören einmal neben Vertretern des gen. *Megapoda* Mcq. die gen. *Doryclus* Jänn., *Pseudorus* Wlk. und *Pronomopsis* Herm. sowie das gen. *Thereutria* Schin.; sie alle zeigen ein Merkmal, das allen Laphrinen fehlt, das ist das Vorhandensein eines nagelartigen Fortsatzes an der Schienenspitze der Vorderbeine. *Thereutria* besitzt außerdem einen Kranz von Chitindornen über der Legeröhre und damit ebenfalls ein plastisches Merkmal, das wir ausschließlich, wenn auch nicht allgemein, bei den Dasypogonien antreffen. Auch das seinerzeit von mir beschriebene gen. *Enigmomorphus* ist diesen beizuzählen, trotzdem die Randzelle nicht nur geschlossen, sondern sogar ziemlich lang gestielt ist. Der von mir gewählte Schnittpunkt ergibt aber auch einen einfacheren und natürlicheren Einteilungsmodus für die Unterfamilie der Laphrinae selbst; sie läßt sich nun ohne die geringsten Schwierigkeiten in 2 Gruppen, die Laphrinae strictu sensu und in die Atomosinen, zerlegen. Die letzteren glaube ich in meiner Monographie über diese Gruppe (Hermann, Beiträge zur Kenntnis der südamerik. Dipterenfauna. Asilidae, in: Nova Acta Acad. Leop.-Carol., 1912, p. 21—206) hinlänglich gekenn-

zeichnet zu haben. Über das Wesen der genuinen Laphrinen, als deren Prototyp irgendeine der bekannten *Laphria*-Arten zu dienen vermag, werden wir keinen Moment in Verlegenheit sein.

Die die beiden Gruppen der Laphrinen charakterisierenden Merkmale will ich hier nochmals in tabellarischer Form zusammentragen:

A. Kleine, nur selten mittelgroße, meist dunkel oder auch metallisch gefärbte, kahle Arten. 3. Fühlerglied stets mit einem Zahngriffel versehen, d. h. einer stift- oder dornartigen Exkreszenz, die sich, meist an der Kante einer ± ausgesprochenen Einkerbung auf der distalen Hälfte des Oberrandes befindet. Seitenhöcker des Metanotums nie kahl, stets entweder behaart oder noch häufiger mit groben und kurzen dorn- oder stiftchenartigen Borsten besetzt. Die die Discoidal- und die 4. Hinterrandzelle distal abschließenden Queradern verlaufen nur ausnahmsweise nicht in der gleichen Richtung, meist sogar in der gleichen Linie. Die relativ kleinen Genitalien sind mit ganz geringen Ausnahmen ventral verlagert und daher von oben nicht sichtbar Untergruppe Atomosinae

B. Mittelgroße bis sehr große, meist lebhafter gefärbte und häufig ausgiebig behaarte Arten. 3. Fühlerglied nie mit einem sog. „Zahngriffel" versehen. Seitenhöcker des Metanotums nackt, nur bei einigen wenigen Formen büschelartig behaart, nie bedornt. Die die Discoidal- und die 4. Hinterrandzelle distal abschließenden Queradern besitzen meist verschiedene Richtung, selten verlaufen sie in der gleichen Richtung, ausnahmsweise auch in der gleichen Linie. Die relativ großen Genitalien sind nie ventral verlagert und daher ohne weiteres frei sichtbar Untergruppe Laphrinae sensu strictiore

Was nun endlich die Dasypogoninen betrifft, so habe ich zu deren Gruppierung im Anhalte an die älteren Autoren das Vorhandensein oder Fehlen eines nagelartigen Endhakens an der Spitze der Vorderschienen, außerdem aber die Segmentzahl des Abdomens berücksichtigt, und es hat sich durch Benutzung dieser beiden Momente ein meines Erachtens völlig brauchbarer Einteilungsmodus nach folgendem Schema ergeben:

A. Segmentzahl des Abdomens ♂ 7, ♀ 8.

1. Vorderschienen an der Spitze mit einem nagelartigen, gekrümmten Fortsatz Untergruppe Acanthocneminae

2. Vorderschienen an der Spitze ohne einen nagelartigen gekrümmten Fortsatz Untergruppe Eremocneminae

B. Segmentzahl der ♂ Abdomen nur 6.
Untergruppe Prytaninae.

Eine kleinere Gruppe von Genera (*Megapoda*, *Thereutria* usw.) wurde oben schon als Übergangsformen von den Laphrinen zur Unterfamilie der Dasypogoninen und zwar zu den Acanthocneminen gekennzeichnet; in weit größerem Umfang gilt dies für die neu aufgestellte Gruppe der Prytaninen, die unschwer einen solchen Übergang zu jener Gruppe der Dasypogoninen ersehen lassen, deren Vorderschienen eines nagelartigen Endspornes entbehren (Eremocneminae). In verschiedenen früheren Mitteilungen habe ich mich mit diesen Übergangsformen beschäftigt und sie zunächst in den Vertretern des gen. *Laphystia* und dessen Nachbarschaft erblickt, seitdem aber haben mich erneute Untersuchungen dahin geführt, jener Gruppe von Übergangsformen eine weit größere Ausdehnung zu geben und sie eben unter dem Namen Prytaninen (von πρυτανεύειν = vermitteln) zusammenzufassen.

Daß nun die Prytaninen den Übergang zwischen jenen beiden Unterfamilien wirklich vermitteln, läßt sich schon daran ersehen, daß einzelne Merkmale, die wie die Flügeläderung, die Gestalt der 3. Fühlerglieder, der Bau von Thorax und Abdomen usw. den Laphrinen oder Dasypogoninen charakteristisch eigen sind, gewissermaßen kombiniert bei den Prytaninen auftreten, und wohl auch daraus, daß deren Merkmale eine gewisse nicht zu leugnende Labilität auch in der Richtung individueller Variabilität besitzen, so daß man sich kaum ganz der Ansicht verschließen kann, daß auch jetzt noch innerhalb der Prytaninen die Formgebung sich noch im Flusse befindet und daß bei ihnen auch heutigen Tages weder der Gattungs- noch der Speciesbegriff kaum völlig in sich konsolidiert ist.

Dagegen ist der Schnittpunkt, der die Horde der Prytaninen als solche nicht nur von den beiden anderen Dasypogoninengruppen, sondern auch von den Asilinen und Leptogastrinen sowie den Laphrinen sensu strictiore glatt zu scheiden vermag, in einem Merkmal gegeben, das allen Prytaninenformen eigen ist. Während nämlich bei den übrigen Asiliden nach Abzug der Genitalien die Segmentzahl des Abdomens 7 resp. 8 beträgt, hat diese bei den Prytaninen eine Reduktion auf 6 erfahren. Das macht sich vor allem bei den ♂♂ deutlich bemerkbar, bei denen häufig das Hypo-

pygium sich von dem scharf abgekanteten und gebogenen freien Rande des 6. Segments überlagert zeigt. Aber auch bei dem ♀ kann dieser Reduktionsvorgang kaum verkannt werden; zwar sind hier ein 7. und 8. Segment, häufig ebenfalls etwas ventralwärts verlagert, noch sichtbar, allein die Verkleinerung, die beide in sämtlichen Dimensionen, vor allem an den Sterniten, erlitten haben, läßt sie ohne weiteres als Übergangsgebilde zum eigentlichen Genitalsegment erkennen.

Zunächst gebe ich nun eine

Analytische Tabelle zur Bestimmung der Prytaninen-Genera.

1. Die die Discoidal- und die 4. Hinterrandzelle distal abschließenden Queradern verlaufen in gleicher Richtung, häufig auch in gleicher Linie 2
— Die die Discoidal- und die 4. Hinterrandzelle distal abschließenden Queradern verlaufen nicht in gleicher Richtung 3
2. Randzelle breit offen; 3. Fühlerglied breit oval, ohne Endgriffel, aber mit einem in einer Delle stehenden Endstift; Füße mit Pulvillen *Psilocurus* Löw
— Randzelle geschlossen und lang gestielt; 3. Fühlerglied lang spindelförmig, mit ziemlich langem, abgestumpft zylindrischem, einen Endstift tragenden Endgriffel; Füße ohne Pulvillen *Anypodetus* Hermann
3. Hinterschenkel sehr auffallend kolbig verdickt; Hinterschienen deutlich gebogen 4
— Hinterschenkel nicht kolbig verdickt, Hinterschienen nicht gebogen 8
4. Unterseite der Hinterschenkel mit einer Reihe meist auf warzenförmigen Höckern stehenden Dornborsten 5
— Unterseite der Hinterschenkel nicht bedornt 7
5. Fühler relativ kurz; 3. Fühlerglied wenig länger als die beiden Basalglieder zusammengenommen, mit stumpfzylindrischem, mit Endstift versehenem Endgriffel 6
— Fühler verlängert; 3. Fühlerglied doppelt so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, ohne Endgriffel, an seiner Spitze nur mit einer einen Endstift bergenden Delle. Relativ größere Arten mit teilweise lebhaft goldschimmernder, anliegender Behaarung des Mesonotums und

Abdomens; Flügel mit braunen Bindenzeichnungen und auffallend stumpfer, kurzgestielter Randzelle

Hoplistomerus Macquart

6. Randzelle breit offen; oberer Cubitalast nur schwach gebogen; 3. Fühlerglied unbehaart. Die anliegende Behaarung des Mesonotums und Abdomens teilweise lebhaft goldschimmernd. Metatarus der Vorderbeine auffallend verkürzt, kaum länger als die folgenden Tarsenglieder, kürzer als deren Endglied

Triclioscelis v. Röder

— Randzelle am Flügelrande selbst geschlossen, oberer Cubitalast stark Sförmig geschwungen, steil zur Randader emporgebogen, hinterer Flügelrand in ganzer Ausdehnung oder wenigstens teilweise von einer Randader nicht gesäumt; 3. Fühlerglied in der Mitte des Ober- und Unterrandes behaart; Mesonotum und Abdomen nie mit goldschimmernder anliegender Behaarung; Metatarsus der Vorderbeine nicht auffallend verkürzt *Trichardis* Hermann

7. Gesicht mit großem, mehr als dessen untere Hälfte einnehmendem Gesichtshöcker, Knebelbart abstehend, buschig und langhaarig; 3. Fühlergriffel keilförmig, ohne Endgriffel. Abdomen ohne Discalborsten; Hinterschienen ohne Enddorn, Randzelle am Flügelrande selbst geschlossen, die 1. Hinterrandzelle nicht verschmälert, breit offen *Apoxyria* Schiner

— Gesicht ohne Höcker, senkrecht abfallend mit langen, straff nach unten gerichteten, das Gesicht bedeckenden Haaren, welche allmählich, ohne Richtungsänderung, in den Knebelbart übergehen; 3. Fühlerglied spindelförmig, ca. $1^1/_2$mal so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, mit stumpfzylindrischem und mit Endstift versehenem Endgriffel. Schildchen ohne Borsten. Hinterschienen an der Spitze der Vorderseite mit einem nach vorn gebogenen Dorn. Flügel mit geschlossener, auffallend schmaler 1. Hinterrandzelle, Randzelle am Flügelrande selbst geschlossen

Strobilothrix Becker

8. Unterseite des Hinterschenkels mit einer Reihe auf Warzen stehender Dornborsten. Gesicht unter der Fühlerwurzel ausgehöhlt und ziemlich dicht behaart, am Mundrande zu einem Höcker aufgeworfen, der von dem langen, abstehenden Knebelbart eingenommen wird. An den Fühlern ist das 3. Glied etwas länger als die beiden Basalglieder zusammen-

genommen, der Fühlergriffel ungefähr halbsolang wie das 3. Fühlerglied selbst, besteht in einem äußerst kurzen basalen und einem mit einer den Endstift bergenden Delle versehenen apicalen Gliede. Pleuren mit Schillerstriemen; Abdomen fein punktiert, mit sehr kurzer, anliegender Behaarung, ohne Discalborsten. Randzelle geschlossen und sehr kurz gestielt, 1. Hinterrandzelle ebenfalls geschlossen *Acrochordomerus n. g.*

— Unterseite des Hinterschenkels unbedornt 9

9. Abdomen auch an den mittleren Segmenten ohne Discalborsten 10

— Abdomen mindestens an den mittleren Segmenten mit Discalborsten 16

10. Untere Gesichtshälfte zu einem deutlichen Höcker gewölbt, der von dem aus langen, buschartig abstehenden Haaren gebildeten Knebelbart eingenommen wird 11

— Gesicht vollkommen plan oder nur im ganzen leicht gewölbt; Knebelbart nie buschartig abstehend, stets ± nur abwärts gekehrt, entweder allmählich in die Behaarung des Gesichts übergehend oder aus einreihig den Mundrand einnehmenden groben Borsten bestehend 12

11. Abdomen breit, abgeplattet; Hypopygium ventralwärts verlagert. Hinterhaupt sehr lang und dicht behaart, Occipitalborsten fehlend; 1. Fühlerglied doppelt so lang wie das kurze 2., das 3. Fühlerglied schlank, wenig länger als die beiden Basalglieder zusammengenommen, der stumpfe eingliedrige Endgriffel eben mit Delle und Endstift; Behaarung der beiden Basalglieder lang und dicht, aber ohne Beimengung gröberer Borsten. Beine mit sehr langer und dichter Behaarung *Eutrichodes n. g.*

— Abdomen relativ schlank, zylindrisch, Hypopygium vollkommen freistehend, Hinterhaupt wenig behaart, Occipitalborsten vorhanden, leicht nach vorne umgebogen. Die beiden Basalglieder der Fühler von annähernd gleicher Länge, das breit elliptische 3. Fühlerglied kaum so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, der kurze stumpf zylindrische Endgriffel mit freistehendem Endstift. 1. Basalglied mit einem Büschel sehr langer Borsten. Beine relativ kahl *Helolaphyctis n. g.*

12. Mesonotum und namentlich Abdomen mit deutlicher punktförmiger Skulpturierung. Mesopleura mit einer vereinzelten derben Borste 13
— Mesonotum und Abdomen ohne Skulpturierung; Mesopleuralborste fehlend 14
13. Schildchen ohne Randborsten. Die auf einem Höcker stehenden Fühler verlängert, 1. Glied fast 3mal so lang wie das kurze 2., das 3. Fühlerglied ist mit Ausschluß des Endgriffels so lang wie jene zusammengenommen, der Endgriffel selbst fast $^2/_3$ so lang wie das 3. Fühlerglied, 2gliedrig, das basale Glied sehr kurz, das lange apicale Glied deutlich pubescent mit Delle und Endstift am oberen Rande. 1. Hinterrandzelle geschlossen und gestielt *Scytomedes* Löw
— Schildchen mit 4 auffallend langen Randborsten. Fühler nicht verlängert; 1. Glied ungefähr doppelt so lang wie das kurze 2., 3. Fühlerglied kaum so lang wie jene zusammengenommen, Endgriffel eingliedrig, nicht pubescent, am oberen Rande mit Delle und sehr deutlichem Endstift. 1. Hinterrandzelle breit offen *Gerrolasius n. g.*
14. Collare und Pronotalhöcker mit einzelnen, sehr derben, starren Borsten. Mesonotum nur äußerst kurz und fein behaart, kahl erscheinend; Seitenborsten sehr kräftig. Mundrand mit einer Reihe schirmartig nach abwärts gekehrter derber Borsten; Gesicht gleichmäßig mit niedergedrückter langer Behaarung bedeckt. Die Basalglieder der Fühler annähernd gleich lang, das relativ schlanke 3. Fühlerglied nicht ganz doppelt so lang wie jene zusammengenommen, Endgriffel kurz, aus 2 schuppenförmigen Teilen bestehend, die eine kelchförmige Delle zwischen sich fassen, der ein ziemlich langer Endstift entragt. Randzelle am Flügelrande geschlossen oder schwach offen, 1. Hinterrandzelle stets geschlossen *Perasis* Hermann
— Collare und Pronotalhöcker mit dichter und weicher Behaarung, Mesonotum mit dichter und ziemlich langer Behaarung, Seitenborsten schwach entwickelt oder teilweise fehlend 15
15. Fühler relativ kurz, das 1. etwas verdickte und deutlich chagrinierte Glied wenig länger als das 2., das 3. Fühlerglied so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, der Endgriffel nicht pubescent, mit auffallend

kräftigem Endstift. Gesicht fast senkrecht abfallend, plan. Mittelschenkel an der Vorderseite unbedornt *Triclis* Löw

— Fühler verlängert, 1. Glied doppelt so lang wie das 2., das 3. Fühlerglied länger als jene zusammengenommen, der lange Endgriffel deutlich pubescent, oben eingekerbt, mit langem Endstift. Gesicht unmittelbar unter der Fühlerwurzel leicht kissenartig vorgewölbt. Mittelschenkel an der Vorderfläche mit einer Gruppe derber Dornborsten Subg. *Hoplotriclis nov.*

16. Mesonotum und Abdomen sehr derb punktförmig skulpturiert. Unterseits des 1. Fühlerglieds ohne borstentragenden Höcker. Abdominalsegmente mit schmalen weiß bestäubten Hinterecken und Bestäubungsflecken auf der Rückenfläche. Randzelle breit offen, 1. Hinterrandzelle geschlossen, sämtliche in den Hinterrand auslaufenden Adern vor diesem plötzlich verdünnt, der Hinterrand selbst sowie die eigentliche Flügelspitze ohne sie säumende Randader *Glyphotriclis n. g.*

— Mesonotum und Abdomen nicht skulpturiert. Unterseite des 1. Fühlergliedes stets mit einem borstentragenden Höcker. Abdominalsegmente seitlich in größerer Ausdehnung leicht bestäubt oder meist mit ± vollständigen Bestäubungsbinden am Hinterrande. Randzelle schmal offen oder am Flügelrande selbst geschlossen oder kurz gestielt; 1. Hinterrandzelle meist offen; die Adern vor dem Hinterrande nicht verdünnt; dieser selbst immer von einer Randader gesäumt *Laphystia* Löw.

Dieser analytischen Tabelle lasse ich nunmehr eine Zusammenstellung und Ergänzung der über die Prytaninengenera vorliegenden Angaben, bzw. die Beschreibungen der neu zu errichtenden Gattungen folgen.

Psilocurus Löw.

in: Berlin. entomol. Ztschr., Vol. 18, 1874, p. 370.

Syn.: *Orthoneuromyia* Will., in: Kansas Univ. Quart., Vol. 2, 1893, p. 167.

Die Bemerkung Löw's: „*gen. Laphyctidi simillimus*“ klärt die systematische Stellung der Gattung völlig auf; sie gehört in die unmittelbare Verwandtschaft von *Laphystia*. Eine eigentliche Genusbeschreibung aber hat der Autor nicht gegeben, dagegen findet sich

eine solche bei Back, Robberflies of America north of Mexico (in: Trans. Amer. entomol. Soc., Vol. 35, 1909), der ich mich vollständig anschließen und auf die ich hier zurückweisen kann. In ihr wird auf die Merkmale, die beide Gattungen voneinander trennen, in völlig ausreichender Weise hingewiesen.

Als typische Art ist zu betrachten:
Psilocurus nudiusculus Löw, die wie die beiden anderen Species, *Psilocurus caudatus* Will. und *modestus* Will., der nordamerikanischen Fauna angehört.

Anypodetus Hermann.

Hermann, Beitrag zur Kenntnis der Asiliden. III., in: Ztschr. syst. Hymenopterol., Vol. 7.

Bei der seinerzeitigen Aufstellung dieser Gattung bin ich auf Grund der Schiner'schen Bestimmungstabelle von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Genus wegen des eigentümlichen Verlaufes der Flügeladerung zu den Atomosinen gehöre. Seitdem aber hat mich meine intensive Beschäftigung gerade mit dieser Gruppe eines besseren belehrt und mir gezeigt, daß auch das gen. *Anypodetus* in die nähere Verwandtschaft von *Laphystia* zu verweisen ist. Unter diesen Verhältnissen muß ich es für angezeigt halten, hier noch einmal eine genauere Gattungsbeschreibung zu geben.

Kopf fast doppelt so breit wie hoch. Das breite, ganz leicht gewölbte Gesicht gleichmäßig mit rauher, kurzer Behaarung bedeckt, der sich grobe, abwärts den Knebelbart bildende Borsten beimengen. Die breite, nach oben divergierende Stirne am Augenrande grob beborstet, auch der Ocellenhöcker mit zwei langen Borsten versehen; der Borstenkranz des Hinterhauptes besitzt in der Scheitelgegend erhebliche Länge. An den Fühlern ist das 1., an seiner Unterseite schwach vorgewölbte und hier lang beborstete Segment nur wenig länger als das kurz borstenartig behaarte 2., das spindelförmige 3. Fühlerglied etwas länger als die beiden Basalglieder zusammengenommen, mit einem sehr scharf abgesetzten, kurz zylindrischen Endgriffel versehen, dessen schief abgestutzten Ende ein deutlicher Endstift entragt.

Thorax: Collare und Pronotalhöcker beborstet. Mesonotum mit lichter Bestäubung und ganz kurzer, dörnchenartiger Behaarung gleichmäßig bedeckt, unter der die Spuren einer Striemenzeichnung

sichtbar sind. Die Seitenborsten, praesutural und supraalar je 2, postalar 1, kräftig entwickelt, nur auf den Schulterbinden finden sich einige kürzere Borsten, dagegen fehlen die Randborsten des Schildchens vollkommen.

Das 6ringlige Abdomen relativ kurz und eventuell breit, abgeplattet. An den Seiten sind 3 Segmente mit lichterer Bestäubung, die auch die Hinterränder bindenartig säumt, bedeckt, oder es ist der ganze Seitenrand durch kurze, schimmernde Behaarung breit gesäumt; die allgemeine Behaarung stets sehr kurz und zart.

Die Discalborsten stehen nahe dem Seitenrande; das 1. Segment besitzt jederseits deren 3 in einer Querreihe, das 2. und 3. je 2, die folgenden Segmente je 1. Die kleinen Genitalien stets ventral verlagert und mehr oder minder unter dem scharfen Rande des 6. Segments verborgen.

Flügel: Randzelle geschlossen und ziemlich lang gestielt; der Vorderast der Cubitalgabel steil aufgesetzt, Sförmig geschwungen, so daß er proximal von der Flügelspitze in den Flügelrand ausmündet; 1. Hinterrandzelle breit offen, die die Discoidal- und 4. Hinterrandzelle distal abschließenden Queradern verlaufen in der gleichen Richtung; auch die Analzelle geschlossen nnd relativ lang gestielt.

Typische Art ist:

Anypodetus fasciatus Herm., Transvaal und Chilanga (Nordwest-Rhodesia).

Die Gattung ist anscheinend auf die afrikanische Fauna beschränkt.

Laphystia Löw.

in: Linn. entomol., Vol. 2, 1847, p. 538.

Syn.: *Asicyia* Arribalzaga, in: Anal. cient. Argent., Vol. 15, 1883.

Die Angaben Löw's sind sehr kurz, sie beschränken sich auf die Bemerkung: *antennae stylo terminali distincto, biarticulato, obtuso; alae nervis longitudinalibus 1 et 2 in ipso margine contiguis.* Eine etwas ausführlichere Genusbeschreibung hat Schiner in seiner Fauna Austriaca gegeben, doch ist dieselbe lediglich auf der zentraleuropäischen Spec. *sabulicola* Lw. aufgebaut. In ausführlicher Weise aber sind die Gattungsmerkmale von Back (a. a. O.) zusammengestellt; aber auch dieser Beschreibung sind nur die Vertreter einer beschränkten Fauna — der nordamerikanischen — untergelegt, so daß

ich mich bemüßtigt sehe, hier einige Ergänzungen, die sich auf die Kenntnis eines umfassenderen Materials stützen, zu geben.

Ganz im allgemeinen mag darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich das Genus durch eine gewisse, ziemlich weitgehende Labilität der plastischen Merkmale nicht nur bei den verschiedenen Arten, sondern auch bei den verschiedenen Individuen ein und derselben Art auszeichnet.

Dies gilt zunächst von der Behaarung des Gesichts. Bei vielen Arten ist das ganze Gesicht von feiner Behaarung gleichmäßig bedeckt, so daß von einem eigentlichen Knebelbarte kaum gesprochen werden kann; bei der südamerikanischen Species *fasciata* Arrib. verlängern sich diese Haare zu einem schirmartig den Mundrand überlagernden Knebelbart, bei dem Gros der südamerikanischen Arten besteht dieser aus groben, ein- oder mehrreihig angeordneten Borsten, und bei der afrikanischen Species *clausicella* Herm. bleiben nur mehr grobe Mundborsten, und auch das im übrigen kahle Gesicht trägt nur mehr vereinzelte grobe und kurze Borsten. Ähnlich gestalten sich die Verhältnisse auch auf der Stirne, dem Ocellenhöcker und dem Hinterhaupte. Auch der Bau der Fühler ist bei den einzelnen Formen ein ziemlich wechselnder. Konstant ist nur eine gewisse Vorwölbung an der Unterfläche des 1. Basalgliedes, die stets mit einem Büschel langer und kräftiger Borsten besetzt ist, aber der Grad dieser Vorwölbung selbst ist ein recht verschiedener; während er sich bei einigen Formen nur wenig bemerklich macht, kommt es bei der Mehrzahl der Arten zur Bildung eines plumpen Höckers. Was speziell den Fühlergriffel betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß er häufig aus einem kurzen basalen und einem längeren apicalen Element besteht, welches am Rande einer löffelartigen Delle einen Endstift birgt, daß es also zweigliedrig ist, andere, namentlich südamerikanische Species, besitzen aber sicher nur einen eingliedrigen, an seiner abgestumpften Spitze in einem Stift endigenden Fühlergriffel. Ob diese Differenzen, wie Löw meint, darauf zurückzuführen sind, daß der Fühlergriffel nach dem Tode der Tiere stark zusammenschrumpft, vermag ich, da ich keine *Laphystia*-art lebend untersuchen konnte, nicht zu entscheiden, halte dies aber auf der Grundlage der für die einzelnen Arten typischen Ausgestaltung des Griffels nicht für recht wahrscheinlich. Was die Beborstung des Körpers betrifft, so kann im allgemeinen daran festgehalten werden, daß 2—3 praesuturale, 1—2 supraalare u. 1 postalare ± kräftige Borsten vorhanden sind, dagegen verhält sich die Be-

borstung des Schildchens sehr verschieden insofern, als es häufig ganz borstenlos ist, während es anderseits mit 2—6 groben Randborsten besetzt sein kann. Auf dem Abdomen sind Discalborsten stets vorhanden, wenn auch in wechselnder Menge, und stehen sehr nahe dem Seitenrande; auf dem 1. Segmente finden sich in einer Querreihe 3—4, an den folgenden Segmenten 1—3. Wohl am labilsten aber verhält sich bei den einzelnen Arten die Ausbildung der Pulvillen. Bei relativ zahlreichen Arten sind diese völlig „normal", sie sind fast so lang wie die Klauen, bei den beiden paläarctischen Species *carnea* Herm. und *stigmaticalis* Big. werden sie mehr und mehr rudimentär, und endlich sind mir gewisse südamerikanische Formen, z. B. *fasciata* Arrib. und *scalaris* Herm., bekannt geworden, denen die Pulvillen vollkommen fehlen. Daß endlich an den Flügeln das Verhalten der Randzelle zum Flügelrande ein sehr verschiedenes ist und daß dabei relativ häufig auch individuelle Varianten, einseitig und doppelseitig, zur Beobachtung kommen, lehrt eine Reihe einschlägiger Abbildungen, die ich in einer früheren Abhandlung (in: Berlin. entomol. Ztschr., Vol. 50, 1905) gegeben habe. Die erste Hinterrandzelle ist in den meisten Fällen breit offen, kann aber auch (*fasciata* Arrib. und *clausicella* Herm.) geschlossen und lang gestielt erscheinen. Als gelegentliche Varianten habe ich einen rücklaufenden Aderanhang an dem Knie des stark Sförmigen gebogenen Vorderastes der Cubitalgabel und außerdem auch eine Verbindung desselben mit der Radialader beobachtet.

Vertreter dieser ziemlich artenreichen Gattung — ich selbst kenne deren ca. 20 — sind aus sämtlichen Faunengebieten bekannt geworden.

Als typische Art mag betrachtet werden die auch in südlicheren Gebieten von Zentral-Europa vorkommende

Laphystia sabulicola Löw.

Perasis Hermann.

in: Berlin. entomol. Ztschr., Vol. 50, 1905, p. 37.

Auch diese Gattung gehört in die unmittelbare Nachbarschaft von *Laphystia*. Der seinerzeit gegebenen Gattungsbeschreibung will ich hier nur einige kurze ergänzende Zusätze beifügen.

Collare und Pronotalhöcker grob beborstet. Die Seitenborsten des Mesonotums praesutural 1, supraalar und postalar je 2, sehr

kräftig und lang und wegen der Kahlheit des Thoraxrückens sehr in die Augen fallend; Schildchen mit zwei sehr kräftigen, aufwärts stehenden Randborsten bewehrt. Das 1. Abdominalsegment trägt seitlich eine Reihe von ca. 5 Borsten, den folgenden Segmenten fehlen aber die Discalborsten völlig. Die mäßig großen Genitalien ziemlich freistehend.

Als typische Art ist zu betrachten

Perasis sareptana Herm., der sich noch folgende Species anschließen:

Perasis postica Becker. Biskra.
— *violacea* Becker. Biskra.
— *maura* Mcq. Oran.
— *meridionalis* Herm. Transvaal.

Trichardis Hermann.

in: Ztschr. syst. Hymenopterol., Vol. 6, 1906, p. 137.

Auch dieses Genus gehört dem Formenkreise von *Laphystia* an, vermittelt aber bereits den Übergang zu den *Hoplistomerus*-Arten.

Die von mir gegebene Gattungsbeschreibung dürfte zur Erkennung der Formen genügen, so daß ich mich hier mit einigen ergänzenden Zusätzen, die sich im wesentlichen auf die Beborstung beziehen, begnügen kann.

Collare stark beborstet. Auf der Mesopleura findet sich eine vereinzelte starre Borste. Die Seitenborsten des Mesonotums zahlreich: praesutural 2, supraalar ca. 5—7, postalar 2; auch die Schulterbeule kurz beborstet, dagegen besitzt das Schildchen keine Randborsten. Die Discalborsten des Abdomens stehen nahe am Seitenrande, sind jedoch mit Ausnahme des 1. Segments nur schwach entwickelt. Bei *cribrata* Löw macht sich eine leichte punktförmige Skulpturierung des Abdomens bemerkbar. Was die warzenförmigen Höcker an der Unterseite betrifft, so sind diese bei *testacea* Mcq. und *picta* Herm. nur sehr schwach, bei anderen Arten (*cribrata* Löw und *grisescens* Herm.) stärker entwickelt, nie aber kommt es zu jener die *Hoplistomerus*-Arten charakterisierenden zahnartigen Bedornung. Die relativ großen Genitalien nahezu freistehend.

Als typische Art hat zu gelten:

Trichardis (*Laphria*) *testacea* Mcq. Kapkolonie, der sich anschließen:

Trichardis picta Herm. Kapkolonie.
— (*Hoplistomera*) *cribrata* Löw. Transvaal.
— — *leucocoma* v. d. W. Arabia.
— *grisescens* Herm. Brit. Ost-Afrika.
— *erythrogaster* Herm. Abyssinia.
?— *nigrescens* Ricardo. Sokotra.

Alle Arten gehören demnach dem afrikanischen Faunengebiete an.

Strobilothrix Becker.

in: Ztschr. syst. Hymenopterol., Vol. 6, 1906, p. 42.

Nach Vergleich der Type erscheint mir die von Becker gegebene Genusbeschreibung völlig ausreichend; ich betone hier nur nochmals, daß die Hinterschienen an der Spitze der Hinterseite in einen nach vorn gebogenen, sich über die Wurzel des kurzen Metatarsus hinweglegenden Enddorn auslaufen.

Die typische Art, *Strobilothrix albipila* Becker, stammt aus dem südlichen Algier (Oase Laghouat).

Hoplistomerus Macquart.

Diptères exotiques, Vol. 1, 2, 1838, p. 59.
Löw, Dipterenfauna Südafrikas, 1860, p. 118.

Das auf die altbekannte Species *serripes* Fabr. begründete Genus ist durch Macquart und durch Löw so hinreichend gekennzeichnet, daß ich mich auf einige wenige Bemerkungen beschränken kann.

Was zunächst die Fühler betrifft, so ist der Fühlergriffel rudimentär geworden durch Verschmelzen mit dem 3. Fühlerglied, dessen Spitze oben die löffelartige Delle und in ihr einen anliegenden, meist hellgefärbten Endstift deutlich erkennen läßt. Die Mesopleura trägt bei *serripes* Fabr. eine vereinzelte Borste, die jedoch den übrigen Arten, die mir zum Teil in größerer Stückzahl und bestem Konservierungszustand zur Verfügung stehen, sicher fehlt. Auch die Ausbildung der seitlichen Thoracalborsten ist wechselnd, 2 praesuturale Borsten finden sich nur bei *serripes* Fabr., fehlen aber den anderen Arten, auch die zahlreichen supraalaren und die beiden postalaren Borsten sind im allgemeinen kurz. Schildchen ganz borstenlos. Dagegen sind die Discalborsten des Abdomens bei allen Arten, freilich in etwas wechselnder Anzahl, vorhanden. Das relativ

große Hypopygium ähnelt in seinem Bau schon sehr dem *Laphria*-Typus.

Die typische Art *Hoplistomerus serripes* Fabr. scheint in Zentral-Afrika sehr verbreitet zu sein. Auch die sämtlichen anderen Arten

Hoplistomerus nobilis Löw. Kilwa.
— *auriventris* Löw. Transvaal.
— *zeliminus* Speiser. Abyssinia und Deutsch Ost-Afrika.
— *caliginosus* v. d. Wulp. Brit. Ost-Afrika gehören der afrikanischen Fauna an.

Nota. Die Vaterlandsangabe „Manilla" für *serripes* Fabr. (v. d. Wulp, Catal. Dipt. South Asia) dürfte wohl sicher auf einem Irrtum beruhen. Außerdem spricht Löw (l. c.) davon, eine südamerikanische Form zu kennen; ich habe den begründeten Verdacht, daß es sich dabei um eine Verwechslung handeln wird mit dem Gen. *Tricliosceles* v. Röder, auf das ich weiter unten zurückkommen werde.

Acrochordomerus n. g.

Ich errichte diese neue Gattung auf eine mir allerdings nur in einem einzigen ♀ Exemplar zur Verfügung stehende Art, die sich durch die warzenförmige Bedornung an der Unterseite der Hinterschenkel den *Hoplistomerus*-Arten nähert, sich von diesen jedoch schon dadurch unterscheidet, daß die Hinterschenkel nicht keulenförmig verdickt sind.

Kopf breiter als hoch. Das Gesicht, das ungefähr $^2/_3$ der Augenbreite besitzt, ist unmittelbar unter den auf einem schwachen Vorsprunge stehenden Fühlern leicht ausgehöhlt und hier mit abwärtsstehender kurzer Behaarung bedeckt, am Mundrand aber zu einem flachen Höcker vorgewölbt, der von dem langborstigen, büschelartigen Knebelbart eingenommen wird. Der relativ kurze Rüssel an der Wurzel lang behaart, auch die Behaarung der Kinngegend sowie der Backenbart lang und dicht. Die zylindrischen Taster weitläufig beborstet. Die nach oben nur wenig verbreiterte Stirne ebenso wie der Ocellenhöcker dicht behaart. Die Borsten des ziemlich dicht behaarten Hinterhauptes relativ schwach. An den verhältnismäßig langen Fühlern ist das an seiner Unterseite nur schwach prominierende und hier langbehaarte 1. Glied nur wenig länger als das 2., das schmale 3. Fühlerglied annähernd so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, der plumpe Endgriffel $^1/_2$ so lang wie das Fühlerglied selbst, deutlich zweigliedrig; einem ganz kurzen

basalen folgt ein langes, kegelförmiges apicales Glied, dessen Spitze am Grunde einer löffelförmigen Delle den Endstift erkennen läßt.

Thorax dunkel metallisch-grün glänzend; Mesonotum ohne jede Striemenzeichnung, aber wie das Schildchen gleichmäßig mit kurzer, anliegender, goldschimmernder Behaarung dicht bedeckt, die jedoch die metallische Grundfarbe nicht verändert; an dem Seitenrande ist diese Behaarung etwas verlängert, gröbere Borsten aber fehlen vollständig, nur 2 schwache praesuturale Borsten sind als solche erkennbar. Auch das Schildchen ohne Randborsten. An den nur mäßig behaarten Pleuren ziehen 3 durch weiße Bestäubung gebildete Schillerstriemen zu den Hüften herab. Mesopleuralborsten fehlen, der Metapleuralschirm büschelförmig.

Das dunkel erzgrüne, 6ringlige Abdomen breit, durchaus fein punktförmig skulpturiert und mit äußerst kurzer und dünner, die Grundfarbe nicht verdeckender Behaarung versehen; Discalborsten fehlen vollständig. Die dicke, plumpe Legeröhre vollkommen ventral verlagert.

Die nur mit kurzer anliegender Behaarung versehenen und schwach beborsteten Beine relativ schlank, auch die Hinterschenkel nicht kolbig verdickt, die Hinterschienen nicht gebogen. Diese besitzen an ihren Vorderflächen dichte, bürstenförmige Behaarung, die Unterfläche der Hinterschenkel trägt nach innen die gleiche Bürstenbehaarung, außen aber eine Reihe von 4—5 von derben Borsten besetzte warzenförmige Chitinhöcker. An den verhältnismäßig kurzen Füßen ist der Metatarsus annähernd gleichlang wie die folgenden 3 Tarsenglieder. Pulvillen normal.

Der Aderverlauf der relativ kurzen Flügel ähnelt insofern den *Hoplistomerus*-Arten, als die Spitze der nur äußerst kurz gestielten Randzelle stumpf ist und die 1. und 4. Hinterrandzelle sowie die Analzelle gestielt sind. Dagegen ist der Verlauf des Sförmig gebogenen Vorderastes der Cubitalgabel gestreckter, so daß sie näher der Flügelspitze in den Flügelrand einmündet.

Als typische Art betrachte ich

Acrochordomerus aeneus n. sp. Syria.

Apoxyria Schiner.

in: Verh. zool.-bot. Ges. Wien, Vol. 16, 1866; Vol. 17, 1867.

Dieses Genus, der sich trotz mannigfacher typischer Abweichungen ungezwungen in die Verwandtschaft von *Hoplistomerus* einreihen läßt,

besitzt meiner Ansicht insofern ein gewisses Interesse, als es diejenige Prytaninenform darstellt, die ziemlich unmittelbar den Übergang dieser Gruppe zu den Laphrinae sensu strictiore u. zw. zu den Arten der Gen. *Laxenecera* Mcq. vermittelt. Der im allgemeinen ausreichenden Schiner'schen Gattungsbeschreibung möchte ich folgende ergänzende Zusätze anreihen.

An den Fühlern ist das 1. Glied annähernd $1\,^1/_2$ so lang wie das 2., beide mit sehr langer borstenartiger Behaarung, das 3. Fühlerglied, das die Gestalt einer ziemlich langstieligen Keule besitzt, ist annähernd so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen und zeigt bei starker Vergrößerung an seinem Oberrande einige ganz kurze Härchen, auch der kurz konische, eingliedrige Endgriffel ist an seiner Spitze leicht pubescent und an seiner Basis mit einem schief abstehenden kurzen Endstift bewehrt.

Das Mesonotum ist mit kurzen, anliegenden, außerdem aber auch mit lang abstehenden borstenförmigen Haaren besetzt, die Seitenborsten aber sind sehr schwach entwickelt und machen sich unter der am Seitenrande verlängerten Behaarung kaum bemerklich. Hinterrand des Schildchens in ganzer Ausdehnung mit langen, aufgebogenen Borstenhaaren versehen. Auf dem Abdomen fehlen die Discalborsten vollkommen, dagegen findet sich an dem ganzen Seitenrande lange, abstehende Behaarung. Der Bau des nahezu freistehenden Hypopygiums nähert sich vor allem durch die sackartige Ausweitung der Ventralklappen schon sehr dem *Laphria*-Typus.

Die typische Art, *Apoxyria apicata* Schin., liegt mir aus Ost-Afrika (Luitpoldhöhe) vor.

*Tricliosceli*s v. Röder.

in: Stettin. entomol. Ztg., Vol. 61, 1900, p. 337.

Die kurze Gattungsdiagnose v. Röder's mag wohl für die Erkennung der einschlägigen Arten im allgemeinen ausreichen, trotzdem scheinen mir einige ergänzende Bemerkungen hier wohl am Platze zu sein. Wenn ich in der oben gegebenen Bestimmungstabelle die Gattung unmittelbar neben *Hoplistomerus* gestellt habe, so denke ich dabei keineswegs an direkt verwandtschaftliche Beziehungen der beiden Genera, vielmehr ist die relative Ähnlichkeit beider Formen eine rein äußerliche; lediglich die enorme Verdickung der an ihrer Unterseite mit warzenförmigen Chitindornen versehenen Hinter-

schenkel sowie die goldschimmernde anliegende Körperbehaarung erinnern einigermaßen an die *Hoplistomerus*-Arten.

Kopf sehr beträchtlich verbreitert, relativ tiefstehend, die in der Höhe des inneren Augenrandes stehenden Facetten deutlich vergrößert. Das breite vollkommen plane Gesicht und die sich nach oben nur wenig verbreiternde Stirn gleichmäßig mit kurzer, anliegender, fast tomentartiger Behaarung bedeckt, die sich am Mundrande schirmartig verlängert und eine Reihe gröberer Mundborsten zwischen sich faßt; Ocellenhöcker borstenlos, die schwachen Occipitalborsten beschränken sich auf die obere Zirkumferenz des bestäubten und abwärts zerstreut behaarten Hinterhauptes. Taster schmal zylindrisch mit einigen apicalen Borsten. An den Fühlern besitzen die beiden Basalglieder einigermaßen gleiche Länge, das 2. Glied trägt an seiner Unterseite einige lange Borsten; das 3. Fühlerglied . . .?

Thorax. Das buckelartig hochgewölbte Mesonotum ist, ebenso wie das Schildchen, mit anliegender goldschimmernder Behaarung, die auf der Mitte makelartig die Grundfarbe freiläßt, bedeckt. Supraalar finden sich einige grobe, kurze Borsten, dagegen fehlen praesuturales, postalare sowie die Randborsten des Schildchens vollkommen, ebenso die Mesopleuralborsten. Die im allgemeinen kahlen Pleuren sind fleckenartig bestäubt und behaart.

Das sehr breite, stark gebogene, 6ringlige Abdomen besitzt ebenfalls goldglänzende anliegende Behaarung, die entweder die Segmente gleichmäßig bedeckt oder einen breiten Seitensaum bildet, schwache Discalborsten finden wir lediglich an den 3 ersten Segmenten. Die kleinen Genitalien vollständig ventral verlagert.

Beine kurz und plump, die Füße durch Verkürzung des Metatarsus sehr kurz, an den Hinterbeinen auch mäßig verdickt. Hinterschenkel enorm verdickt, an der apicalen Hälfte mit einer Doppelreihe zahnartiger, in eine stumpfe Dornborste auslaufenden Höcker, an der basalen Hälfte mit fast bürstenartig angeordneter weicher Behaarung versehen. Die Spitze der gekrümmten Hinterschienen läuft immer in einen kurzen, gekrümmten dornartigen Höcker aus und ist hier mit einem Büschel bürstenartig abstehender weicher Haare besetzt. Die Unterseite der Mittelschenkel trägt einige grobe, kurze Borsten. Im übrigen ist die anliegende allgemeine Behaarung der Beine kurz, die Beborstung nur schwach entwickelt. Pulvillen normal.

An den Flügeln ist die Randzelle offen oder wohl auch am

Flügelrande eben geschlossen. Der Vorderast der Cubitalgabel, nur mäßig geschwungen, mündet ziemlich weit proximal der Flügelspitze in den Vorderrand ein. 1. und 4. Hinterrandzelle und Analzelle ziemlich lang gestielt.

Der typischen Art *Triclioscelis burmeisteri* v. Röd. schließt sich an *Triclioscelis femorata* v. Röd., beide stammen aus Argentinien resp. Paraguay.

Mit Recht hat v. Röder schon durch die Wahl des Namens angedeutet, daß die Gattung *Triclioscelis* jenem Formenkreise unterzuordnen sei, für den Löw (Bemerkungen über die Familie der Asiliden in: Programm Meseritz, 1851, p. 17) den Namen *Triclis* geprägt hatte. Löw sieht das ausgezeichnetste Merkmal dieser Gattung in der bereits ziemlich weit vom Flügelrande stattfindenden Schließung der 1. Hinterrandzelle, einem Merkmale, welches sich wohl in der Unterfamilie der Asilinen und noch häufiger in derjenigen der Laphrinen findet, aber in der Unterfamilie der Dasypogoninen bei der Gattung *Triclis* seines Wissens zuerst beobachtet wird. Der Umstand, daß außerdem auch die 4. Hinterrandzelle und die Analzelle geschlossen und gestielt ist, sollte in der Wahl des Namens zum Ausdruck kommen. Nun haben aber spätere Untersuchungen (Schiner) zu zeigen vermocht, daß jenes ausgezeichnetste Merkmal doch nur ein trügerisches ist, daß das Verhalten der 1. Hinterrandzelle sehr häufig individueller Variation unterliegt; entweder ist sie verengt, oder aber sie mündet breit offen, oder sie erscheint geschlossen und gestielt, wie ich das auch an dem mir vorliegenden Material konstatieren kann.

Wird es mir schon dadurch unmöglich, wenigstens im Sinne Löw's, das Genus *Triclis* festzuhalten, so kommt dazu noch erschwerend der Umstand, daß man im Laufe der Zeit dieser Gattung recht heterogene Formen, die sich kaum generisch zusammenfassen lassen, subsumiert hatte, worauf auch bereits Schiner durch gelegentliche Bemerkungen aufmerksam gemacht hat. Es erscheint mir daher nützlich, den ganzen in Betracht kommenden Formenkreis einmal einer näheren Prüfung zu unterziehen und nach der Möglichkeit der Gruppierung der einzelnen Formen zu suchen. Bevor ich mich aber dieser Frage zuwende, muß ich feststellen, daß ich die ganzen sog. *Triclis*-Arten entschieden für die von mir aufgestellte Gruppe der Prytaninen reklamieren möchte. Dieser Gruppe schließen sich jene in allem und jedem an; wie sehr, geht schon daraus hervor, daß Williston und andere amerikanische

Dipterologen den Namen *Triclis* als synonym mit *Laphystia* zu betrachten geneigt sind.

Gehe ich nun an die Aufteilung der hierher gehörigen Formen, so will ich zunächst für einige derselben den Namen

Triclis Löw.

(a. a. O.)

Syn.: *Gastrichelius* Rondani, Dipterol. Ital. Prodr., Vol. 1, p. 156, 1856.

reservieren und eine etwas ausführlichere Genusbeschreibung geben.

Kopf verbreitert; das Gesicht ganz gleichmäßig sanft gewölbt, ohne jede Spur einer Höckerbildung; von der Fühlerwurzel an mit dichter, abwärtsstehender, seidenartiger Behaarung bedeckt, die sich verlängernd in feine Borstenhaare übergeht und so einen schirmartigen Knebelbart bildet. Die nach oben kaum verbreiterte, tief eingesattelte Stirn trägt seitlich lange Behaarung, der Ocellenhöcker ist mit einem Büschel langer Borstenhaare besetzt. Das Hinterhaupt entbehrt eines eigentlichen Borstenkranzes, ist vielmehr gleichmäßig mit langen Haaren besetzt, die abwärts in den dichten Backenbart übergehen, an der Scheitelgegend aber schwach nach vorn abgebogen sind. Rüssel kurz, die Taster zylindrisch, relativ wenig beborstet. An den nur mäßig langen Fühlern ist das kräftige, teilweise chagrinartig gerauhte, unten mit langen Borstenhaaren versehene 1. Glied nur wenig länger als das becherförmige, oben kurz behaarte 2., das 3. Fühlerglied annähernd so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, der eingliedrige Endgriffel fast halb solang wie das Fühlerglied, trägt oben einen sehr derben, eventuell dornartig gebogenen Endstift.

Thorax: Mesonotum glatt, ohne jede Striemenzeichnung, gleichmäßig mit dichter, seidenartiger, seitlich und hinten verlängerter, teils anliegender teils abstehender Behaarung; mit Ausnahme von 2 schwach entwickelten praesuturalen Borsten fehlt die Seitenbeborstung des Mesonotums vollständig. Auch der Rand des Schildchens ist nur mit langen, feinen Haaren besetzt. Die bestäubten Pleuren besitzen lange und dichte, einigermaßen striemenartig angeordnete Behaarung. Metapleuralschirm aus dicht stehenden, langen Haaren bestehend.

Abdomen glatt, wenig schmäler als der Thorax, beim ♂, von oben betrachtet, aus 6 Segmenten bestehend. Die dichte Behaarung ist an der Rückenfläche kurz, anliegend, an dem Seitenrande lang und abstehend, auf dem 1. Segmente stehen einige wenige schwache

Discalborsten, die den übrigen Segmenten vollkommen fehlen; auch der Bauch trägt lange abstehende Behaarung. An dem nahezu freistehenden Hypopygium umrahmen die einzelnen klappenartigen Teile eine nach oben offene Bucht, in die der Sförmig gebogene Penis von oben hereinragt; die zweilippige Legeröhre kurz und derb, ohne Chitindornen.

Die Beine bieten in ihrem Bau nichts Charakteristisches. Die Behaarung ist dicht und besitzt namentlich an den Schenkeln, wo sie abstehend ist, recht erhebliche Länge. Die Oberschenkel sämtlicher Beine tragen an der Oberseite der Knie einige kurze, ziemlich derbe Borsten; die Vorderschenkel entbehren im übrigen der Borsten vollständig, dagegen finden sich solche an der Vorderfläche der Mittelschenkel und an der Außen- und Unterseite der Hinterschenkel in ziemlich erheblicher Anzahl. An den Schienen ist die Beborstung stärker entwickelt, namentlich an den Vorderschienen sitzen einige Borsten von ziemlicher Länge. Die Vorderfläche der Hinterschienen ist mit äußerst dichter, kurz geschorener Wimperbehaarung versehen. Der Rand der in der Größe normalen Pulvillen auffallend gefranzt.

Flügel: Der Sförmig gebogene Vorderast der Cubitalgabel mündet proximal von der Flügelspitze in den Vorderrand ein; die offene Randzelle an ihrer Spitze ziemlich stumpf abgerundet. Die 1. Hinterrandzelle zeigt individuelle Varianten insofern, als sie breit offen, verschmälert oder geschlossen und gestielt erscheint. 4. Hinterrandzelle und Analzelle gestielt. Die kleine Querader steht annähernd über der Mitte der Discoidalzelle.

Zu der typischen Art *Triclis olivaceus* Löw (Italien, Corfu) gehört noch *Triclis anatolicus* Herm. Kleinasien.

Dagegen bin ich über die Zugehörigkeit der Species *pallasii* Wied. sehr im Zweifel, da sie doch gewisse auffallende Merkmale besitzt, die sie von den beiden genannten Arten trennen könnten. Ich begnüge mich damit, eine Zusammenstellung jener Merkmale zu geben. Bau und Behaarung wie bei *Triclis*, die Fühler jedoch im ganzen verlängert. Das dicht aber nur kurz behaarte 1. Glied doppelt so lang wie das sehr zart behaarte 2., das 3. Fühlerglied fast $1^1/_2$ so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, linear, Endgriffel nahezu $^1/_2$ so lang wie das Fühlerglied, namentlich an der Spitze pubescent, sonst aber von gleichem Bau wie bei den *Triclis*-Arten. An dem Mesonotum ist die Behaarung kürzer, Seitenborsten fehlen vollkommen, ebenso die lange Behaarung am Rande des Schildchens; auffallend ist nur das Fehlen des Metapleuralschirms; der Metapleuralhöcker

ist nur kurz behaart. Das Wurzeldrittel der Mittelschenkel ist an der Vorderfläche etwas vorgewölbt und hier mit einer größeren Anzahl kurzer, äußerst derber, fast dornartiger Borsten besetzt. Im übrigen aber ist die ganze Behaarung und Beborstung der Beine kürzer als bei den eigentlichen *Triclis*-Arten, die wimperartigen, kurz geschorenen Haare an der Vorderfläche der Hinterschienen fehlen vollständig. Würde man auf Grundlage der angeführten Differenzen eine generische Abtrennung der Species *pallasii* Wied. für nötig halten, so dürfte vielleicht der Name ***Hoplotriclis*** zu wählen sein.

Glyphotriclis n. g.

Kopf: Das breite gleichmäßig schwach gewölbte Gesicht ist in ganzer Ausdehnung dicht mit weicher, ziemlich langer Behaarung versehen, die sich nach abwärts etwas verlängert und am Mundrande einige längere Borstenhaare zwischen sich faßt. Die nach oben beträchtlich erweiterte Stirn trägt ebenso wie der Scheitel die gleiche weiche Behaarung. Das bestäubte Hinterhaupt besitzt eine Reihe gut entwickelter Occipitalborsten, die sich annähernd bis zum Äquator der Augen nach abwärts verfolgen lassen, im übrigen aber weiche Behaarung, die in den dichten Backenbart übergeht. Der an der Wurzel und Spitze dicht behaarte Rüssel ist ebenso wie die schwach beborsteten Taster kurz. Fühler relativ kurz; das an der Unterseite höckerartig vorspringende und hier mit langen Borsten versehene 1. Glied ist ungefähr $1^1/_2$mal so lang wie das oben lang beborstete 2.; das spindeltörmige 3. Fühlerglied wenig länger als die beiden Basalglieder zusammengenommen, der eingliedrige plumpe Endgriffel ist schief abgestutzt und mit einem kurzen Endstift bewehrt.

Thorax: Mesonotum und Schildchen mit grober, punktförmiger Skulpturierung und gleichmäßiger kurzer und anliegender Behaarung, ohne jede Striemenzeichnung. Die Seitenborsten gut entwickelt: praesutural 2, supraalar 3, postalar 2, dagegen Schildchenrand ohne jede Beborstung und auffallende Behaarung. Mesopleuralborsten fehlen. Die Pleuren sind dicht bestäubt und zum Teil behaart, Metapleuralschirm lang. Collare und Prothorax mit langer weicher Behaarung.

Abdomen breiter als der Thorax, abgeplattet, ebenfalls durch Punktgrübchen skulpturiert, beim ♂ 6ringlig. An den 5 ersten Segmenten sind die Hinterecken fleckenartig bestäubt, außerdem ist die Rückenfläche mit einer Doppelreihe weißer Bestäubungsflecken

geziert. Die sehr zerstreute, anliegende Behaarung ist äußerst kurz, die ersten 4 Segmente tragen nahe dem Seitenrande je 2 ziemlich derbe, aber kurze Discalborsten, das letzte Segment ist namentlich beim ♀ mit längeren Borstenhaaren besetzt. Das ziemlich kleine Hypopygium ist ventralwärts verlagert, die kurze Legeröhre dicht behaart.

An den im übrigen keine besonderen Merkmale bietenden Beinen fällt die weiche, gleichmäßig geschorene Wimperbehaarung an der Unterseite der Hinterschenkel und der Vorderseite der Hinterschienen in die Augen.

Flügel: Die Spitze der offenen Randzelle ziemlich stumpf. Der steil aufgesetzte, eventuell mit einem kurzen Aderanhang versehene Vorderrand der Cubitalgabel ist stark S-förmig geschwungen und mündet ziemlich steil ansteigend relativ weit vor der Flügelspitze in den Flügelrand ein; 1. und 4. Hinterrandzelle und Analzelle geschlossen und gestielt; die kleine Querader steht über der Grenze des proximalen Drittels der Discoidalzelle. Sämtliche in dem Hinterrand der Flügel einmündenden Adern gegen ihr Ende deutlich verdünnt, besonders aber fällt auf, daß die Randader schon vor der Flügelspitze plötzlich abbricht, so daß daher der ganze Hinterrand eines Adersaumes vollkommen entbehrt.

Als typische Art ist zu betrachten *Glyphotriclis ornatus* Schin.; sie gehört der paläarctischen Fauna (Spanien, Tunis usw.) an.

Scytomedes Löw.

in: Stettin. entomol. Ztg., Vol. 62, 1881, p. 490.

Über diesen Gattungsnamen, der von Löw (a. a. O.) nur in litteris erwähnt wurde, finde ich nur eine kurze Notiz v. Röder's (in: Stettin. entomol. Ztg., Vol. 63, 1882, p. 244), der zufolge *Scytomedes menstruus* Löw in litteris als synonym mit *Triclis haemorrhoidalis* Fabr. zusammenfallen soll. Für den Speciesnamen ist das gewiß vollkommen richtig, dagegen erscheint mir die generische Zuweisung zu *Triclis* als eine recht willkürliche, da sie eben nur auf dem, wie wir sehen, recht trügerischen Merkmal des Geschlossenseins der 1. Hinterrandzelle beruht. Berücksichtigt man aber dagegen, daß derselbe Löw, der auf die Species *olivaceus* das Gen. *Triclis* geprägt hatte, sich bemüßigt sah, für die alte Species *haemorrhoidalis* Fabr. wenigstens in litteris einen neuen Genusnamen zu bilden, so wollte, wie mir scheint, Löw damit bekunden, daß diese Species eben nicht in sein Gen. *Triclis* eingereiht werden könne. Und darin

hatte er meines Erachtens vollkommen Recht; ich will daher hier den Namen *Scytomedes* wieder zur Geltung bringen und ihm durch eine ausführlichere Genusbeschreibung eine sichere Begründung geben.

Kopf: Das völlig plane, bestäubte Gesicht springt nur ganz wenig über die Augen vor; der aus langen, derben Borsten und dazwischengemengten feineren Haaren bestehende schirmartige Knebelbart beschränkt sich auf die Gegend des Mundrandes, über ihm findet sich in einigermaßen reihenförmiger Anordnung feine, abwärtsgebogene Behaarung, die sowohl die Mitte als auch die Seiten des Gesichts freiläßt. Die nur wenig verbreiterte Stirne besitzt seitlich borstenförmige Behaarung, der Ocellenhöcker kurz behaart. An dem bestäubten Hinterhaupte findet sich ein deutlicher Borstenkranz, der sich bis etwas unter den Augenäquator verfolgen läßt, in den unteren Partien aber zerstreute Behaarung, die in den wenig dichten Backenbart übergeht. Auch die Behaarung des verhältnismäßig kurzen Rüssels ist ziemlich dünn, Taster kurz, nur an der Spitze beborstet. Die langen Fühler stehen auf einem flachen, aber deutlichen Stirnhöcker, das zylindrische 1. Glied ist 3mal so lang wie das becherförmige 2., es ist an seiner oberen Fläche kurz behaart, unten aber mit langen Borsten besetzt, von denen sich nahe der Spitze eine durch ihre Länge besonders auszeichnet, das 2. Glied ist nur wenig behaart. Das ungefähr spindelförmige 3. Fühlerglied ist mit Ausschluß des Endgriffels annähernd gleichlang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen und mit einem 2gliedrigen Endgriffel versehen, der ungefähr die halbe Länge des Fühlergliedes selbst besitzt. Das basale Glied des Endgriffels ist äußerst kurz, das Endstück bei stärkerer Vergrößerung deutlich pubescent und besitzt an seiner oberen Fläche die übliche ovale Delle, an deren proximalem Ende ein derber Endstift sichtbar ist.

Thorax: Das flache Mesonotum ist ebenso wie das Schildchen allenthalben fein punktförmig skulpturiert und gleichmäßig mit sehr kurzer, anliegender metallisch schimmernder Behaarung versehen. Seitenbeborstung: praesutural 2, supraalar 3, postalar —, dagegen findet sich 1 sehr derbe Mesopleuralborste. Das Schildchen besitzt am Rande keinerlei auffallende Behaarung. Auf den Pleuren machen sich 3 den Hüften entsprechende, durch metallisch glänzende Bestäubung gebildete Vertikalstriemen, deren mittlere am Thoracalrande hakenförmig nach vorn umgebogen ist, bemerkbar. Feine Behaarung findet sich nur auf diesen Striemen. Metapleuralschirm sehr lang, Collare und Pronotum mit feiner langer Behaarung.

Das abgeplattete Abdomen (♂) besteht von oben betrachtet aus 6 wulstig abgesetzten Segmenten, ist allenthalben derb punktförmig skulpturiert und mit sehr kurzer, anliegender, auch an den Seiten kaum verlängerter, schimmernder Behaarung versehen, in dem 2.—4. Segment finden sich seitlich schmale Bestäubungsbinden. Männliches Genitale ventralwärts verlagert, von ähnlichem Bau wie bei den benachbarten Arten, die 2lippige Legeröhre auffallend plump.

An den kräftigen Beinen sind die Schenkel etwas verdickt, die Hinterschienen schwach gebogen, die Tarsen relativ kurz; im übrigen finden sich kaum charakteristische Merkmale, nur an der Unterseite der Hinterschenkel und der Vorderseite der Hinterschienen macht sich kurzgeschorene Wimperbehaarung bemerklich.

Flügel: Die offene Randzelle ist an ihrer Spitze auffallend stumpf, der Vorderast der Cubitalgabel relativ wenig Sförmig geschwungen, 1. und 4. Hinterrandzelle und Analzelle geschlossen und lang gestielt. Die kleine Querader steht über dem proximalen Viertel der Discoidalzelle.

Die typische Art *Scytomedes haemorrhoidalis* Fabr., Syn. *menstruus* Lw., stammt aus Corfu, Spanien, Tunis usw.

Gerrolasius n. g.

Das neu zu errichtende Genus gehört in die unmittelbare Nachbarschaft von *Scytomedes* Löw.

Kopf mehr wie doppelt so breit wie hoch; das breite Gesicht oben plan, gegen den Mundrand gleichmäßig schwach vorgewölbt; die unter der Fühlerwurzel stehende kurze und zarte Behaarung verlängert sich nach abwärts in den langen, wagrecht abstehenden, mit reichlichen Borsten ausgestatteten Knebelbart. Die nach oben kaum verbreiterte Stirn ist seitlich lang borstenförmig behaart, der stark vorspringende Ocellenhöcker trägt nur wenige kurze Haare; das bestäubte Hinterhaupt ist mit einem Kranze sehr starker Occipitalborsten versehen, der nach abwärts in den dichten Backenbart übergeht. Rüssel und Taster ziemlich kurz und relativ wenig behaart. An den Fühlern ist das an der Unterseite leicht vorspringende und hier mit langen und derben Borsten versehene 1. Glied annähernd doppelt so lang wie das kurz behaarte kelchförmige 2., das 3. Fühlerglied ungefähr so lang wie die beiden Basalglieder zusammengenommen, der 1gliedrige, kegelförmige, bei starker Vergrößerung pubescente Endgriffel an seiner Oberseite mit der gewöhnlichen Delle und einem derben Endstift.

Thorax: Mesonotum und Schildchen erzgrün metallisch schimmernd, allenthalben fein punktförmig skulpturiert mit zerstreuter, äußerst kurzer anliegender Behaarung versehen. Die Seitenbeborstung sehr kräftig: praesutural 2, supraalar 2, postalar 2, Mesopleura mit einer einzelnen derben und langen Borste, Schildchen mit 4 aufwärts stehenden sehr kräftigen und langen Randborsten, Metapleuralschirm sehr lang.

Das beim ♂ 6ringelige Abdomen ebenfalls erzgrün, metallisch glänzend und fein punktförmig skulpturiert, kaum breiter als der Thorax, mit äußerst kurzer, anliegender Behaarung bedeckt, die sich auch am Seitenrande nur wenig verlängert. Das 1. Segment trägt seitlich eine einzelne starke Borste, im übrigen fehlen Discalborsten vollständig. Hypopygium ventral verlagert, beim ♀ sind das freiliegende 7. und 8. Segment sowie die sehr plumpe Legeröhre mit langer borstenförmiger Behaarung versehen.

An den kräftigen Beinen sind die Schienen und Füße reichlich beborstet, die Unterseite der Hinterschenkel und die Vorderseite der Hinterschienen mit relativ lang abstehender, weißer Wimperbehaarung besetzt; Pulvillen normal.

Flügel: Spitze der breit offenen Randzelle stumpf. Der Vorderast der Cubitalgabel ist nur flach Sförmig geschwungen und mündet an der Flügelspitze selbst in den Flügelrand ein. 1. Hinterrandzelle breit offen, die 4. Hinterrandzelle lang gestielt, dagegen der Stiel der Analzelle relativ kurz. Die kleine Querader steht etwas proximal von der Mitte der Discoidalzelle.

Die typische Art *Gerrolasius meridionalis* Herm. ist mir in größerer Anzahl aus Transvaal (Platriver) bekannt geworden.

Eutrichodes n. g.

Die Form, die mir zur Aufstellung dieser neuen Gattung Veranlassung gibt, beschrieb seinerzeit in der „Novarareise“ Schiner als *Triclis tricolor*, wies aber dabei darauf hin, daß sie in mehrfacher Weise von der Gattungsdiagnose *Triclis* abweicht.

Kopf breiter als hoch. Das breite, nur an den Orbitalrändern bestäubte Gesicht besitzt einen die unteren $^2/_3$ einnehmenden stark vorspringenden Höcker, der vollständig von dem äußerst dichten, aus langen Borstenhaaren bestehenden buschartigen Knebelbart eingenommen wird; auch über diesem findet sich noch kürzere Behaarung. Die nach oben verbreiterte, ebenfalls unbestäubte Stirn

ist sehr lang und dicht behaart; das gleichfalls unbestäubte Hinterhaupt trägt sehr dichte, an den oberen Partien nach vorn umgebogene lange Behaarung, die in dichten Backenbart übergeht; Occipitalborsten aber fehlen völlig. Auch der stark vorspringende Ocellenhöcker ist mit einem langen Haarbüschel besetzt. Rüssel kurz, die Taster fast so lang wie dieser, ihr 2. Glied an der Basis verdickt, an der Spitze stabartig verjüngt und lang behaart. An den mäßig langen Fühlern ist das 1. Glied annähernd doppelt so lang wie das 2.; das lineare 3. Fühlerglied ist nur wenig länger als die beiden Basalglieder zusammengenommen und trägt einen kurz kegelförmigen eingliedrigen Endgriffel, der oben im Grunde einer löffelartigen Delle einen kurzen Endstift birgt. Die beiden Basalglieder besitzen lange, namentlich am 1. Glied äußerst dichte Behaarung.

Der breite Thorax sehr wenig gewölbt. Das metallisch glänzende Mesonotum besitzt keine Striemenzeichnung und ist durchaus pelzartig behaart. Diesen abstehenden Haaren mischt sich vor der Quernaht sehr dichte, anliegende, metallisch glänzende Behaarung bei; dagegen fehlen Seitenborsten vollständig. Das Schildchen ist in ganzer Ausdehnung mit sehr langen abstehenden Haaren bedeckt. Die Mesopleura trägt ein Büschel langer Haare, ein ähnliches findet sich über den Vorderhüften, im übrigen sind die bestäubten Pleuren kahl; Metapleuralschirm äußerst dick und lang, auch das Collare und Pronotum lang behaart.

Das abgeplattete, bei dem ♀ etwas verbreiterte, lebhaft metallisch glänzende Abdomen besteht bei Betrachtung von oben bei beiden Geschlechtern nur aus 6 Segmenten; das relativ kleine, zangenartige, mit einigen derben Borsten besetzte Hypopygium sowie die plumpe Legeröhre sind ventral verlagert. Die anliegende Behaarung ist namentlich bei dem ♂ auf der Rückenfläche sehr dicht, die geradezu pelzartige Behaarung des Seitenrandes lang, an den letzten Segmenten des ♀ borstenförmig; Discalborsten fehlen auch dem 1. Segmente vollkommen.

Die kräftigen Beine bieten im Bau keine charakteristischen Merkmale und sind vor allem an den Schienen mit sehr langer Behaarung versehen, der einzelne lange Borstenhaare beigemengt sind; gröbere Borsten aber fehlen völlig, auch die Beborstung der Tarsenglieder ist nur schwach entwickelt.

Die Unterseite der Hinterschenkel und Vorderseite der Hinterschienen ist mit Wimperbehaarung, der sich feine lange Borsten-

haare beigesellen, besetzt. Krallen stark gekrümmt, Pulvillen normal.

Flügel: Die Spitze der breit offenen Randzelle stumpf, abgerundet. Vorderast der Cubitalgabel ziemlich stark Sförmig gekrümmt, so daß sie etwas proximal der Flügelspitze in den Vorderrand ausmündet. Die 1. Hinterrandzelle ist bei allen untersuchten Exemplaren weit offen, aber mehr oder minder verengt. Die 4. Hinterrandzelle und die Analzelle gestielt, die kleine Querader steht über dem proximalen Drittel der Discoidalzelle.

Die typische Art *Eutrichodes micans* Phil. syn. ♂ *tricolor* Schin., der — teste Philippi — vielleicht *latus* Phil., *carbonarius* Phil., *atratus* Phil. und *splendens* Phil. angeschlossen werden könnten. Sie gehören sämtlich der südamerikanischen Fauna (Chile) an.

Nota. In seiner „Aufzählung der chilenischen Dipteren" (in: Verh. zool.-bot. Ges. Wien, 1865) hatte Philippi eine Gattung *Dasypecus* aufgestellt und sie durch eine im allgemeinen leidlich gute Abbildung illustriert. Wohl könnte man bei Betrachtung dieser auf die Vermutung kommen, daß die beiden Gattungen *Eutrichodes* und *Dasypecus* identisch seien, hätte Philippi nicht zur hauptsächlichsten Charakterisierung des Gen. *Dasypecus* eine ganz bestimmte Angabe gemacht; er schreibt: „*cellulae posteriores 4, quarum tres clausae; secunda et tertia a margine remotae*", und auch die Figur gibt dieses auffallende Merkmal mit aller Deutlichkeit wieder. Über das Gen. *Dasypecus* Phil. ist in der Literatur nichts mehr bekannt geworden, denn wenn Bigot die beiden Philippi'schen Species *latus* und *micans* dieser Gattung subsumierte (in: Ann. Soc. entomol. France (5), Vol. 8, p. 220, 1878), so ist dies eine bloße Vermutung, die auch in den einschlägigen Artbeschreibungen Philippi's keinerlei Stütze findet. Andererseits hatte Philippi selbst die Species *micans* und verwandte Formen generisch zusammengefaßt und für sie wenigstens in litteris den Namen *Euthrix* geprägt. Da dieser Name meines Wissens präokkupiert ist, habe ich ihn in *Eutrichodes* verändert. Ganz im allgemeinen darf ich bemerken, daß bei der Identifizierung der von Philippi beschriebenen Asiliden große Vorsicht geboten und dabei auch die Möglichkeit einer Typenvergleichung ganz ausgeschlossen ist, da nach mir gewordenen privaten Mitteilungen die Philippi'sche Sammlung vollkommen zugrunde gegangen ist.

Helolaphyctis n. g.

Kopf: Gesicht verhältnismäßig schmal, seine Breite entspricht nicht ganz der Hälfte des Augenäquators, über dem Mundrande ist er zu einem mehr als die untere Gesichtshälfte einnehmenden, flachen aber deutlichen Höcker vorgewölbt, der völlig von dem buschigen, aus langen Borsten bestehenden Knebelbarte eingenommen wird; zwischen diesem und der Fühlerwurzel finden sich nur einige wenige kurze Härchen. Die nach oben nicht erweiterte Stirne trägt seitliche sehr lange Borstenbehaarung, auch der stark vorspringende Ocellenhöcker ist mit zwei langen Borsten bewehrt. Das bestäubte, aber im übrigen kahle Hinterhaupt besitzt einen sehr dichten Kranz langer Occipitalborsten, die sich nach abwärts bis zum Augenäquator verfolgen lassen; der Backenbart und die Behaarung des Kinns lang und dicht; nur der ziemlich lange Rüssel ist an der Wurzel dicht behaart, die kleinen Taster lang beborstet. Fühler ziemlich kurz; das an seiner Unterfläche schwach vorspringende 1. Glied nur wenig länger als das 2.; das kurz spindelförmige 3. Fühlerglied etwas kürzer als die beiden Basalglieder zusammengenommen, mit einem sehr kurzen, eingliedrigen Endgriffel, an dessen Spitze oben ein sehr derber Endstift sichtbar ist. An seiner oberen Seite ist das 1. Fühlerglied kurz behaart, die Unterfläche ist mit langen Borstenhaaren besetzt, von denen 1 oder 2 sich durch ganz besondere Länge auszeichnen; das 2. Glied ist nur kurz behaart.

Thorax schmäler als der Kopf. Mesonotum und Schildchen glatt, leicht metallisch schimmernd und gleichmäßig mit sehr kurzer, anliegender, goldschimmernder Behaarung bedeckt, der sich ganz vereinzelte feine abstehende Borstenhaare beimengen.

Die Seitenbeborstung ist voll entwickelt; praesutural 2, supraalar 2, postalar 1—2, dagegen ist der Schildchenrand borstenlos. Pleuren, Collare und Pronotum nur schwach behaart, Metapleuralschirm lang.

Abdomen (♂): 6ringlig, ziemlich lang zylindrisch, beim ♀ etwas verbreitert; die Oberfläche glatt und gleichmäßig von sehr kurzer, anliegender, goldschimmernder Behaarung bedeckt, die nur an den Seiten der beiden ersten Segmente etwas verlängert ist. Discalborsten fehlen vollständig, die Hinterränder der mittleren 3 bis 4 Segmente sind mit sehr schmalen, in der Mitte breit unterbrochenen weißen Bestäubungsbinden versehen. Das kleine Hypo-

pygium teilweise ventral verlagert, bei dem ♀ sind das 7. und 8. Segment sowie die kurze Legeröhre zart borstenartig behaart.

Die relativ grazilen Beine sind mit kurzer anliegender Behaarung bedeckt und reichlich mit langen, abstehenden aber dünnen Borstenhaaren versehen; an den Hinterschenkeln und den Hinterschienen findet sich die übliche Wimperbehaarung. Pulvillen normal.

Flügel: Spitze der offenen Randzelle nur wenig stumpf. Der Vorderast der Cubitalgabel nur relativ wenig steil S förmig geschwungen, mündet etwas proximal von der Flügelspitze in den Flügelrand ein; 1. Hinterrandzelle breit offen, die 4. Hinterrandzelle und Analzelle relativ lang gestielt. Die kleine Querader steht etwas proximal von der Mitte der Discoidalzelle.

Die typische Art *Helolaphyctis modesta* Herm. stammt aus Argentinien.

Der weiteren Ausführung dieser wichtigen Untersuchungen als Frucht langjähriger Forschung setzte ein plötzlicher Tod des Verfassers am 28./2. 1920 leider ein Ziel. Sie werden daher in dieser, glücklicherweise nicht allzu fragmentarischen Form hier veröffenslicht. Dr. Speiser.